

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 39

Nachruf: Oberst Hans von Mechel

Autor: P.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

setzung der mobilen Formation bedürfen, wie es bei einer Geschichtsschreibung während der Ereignisse selbst nicht anders sein kann, sehr der Nachprüfung. Die Berichterstattung aus Konstantinopel verschiebt das Bild naturgemäß etwas zugunsten des eigenen Staates. Im Großen und Ganzen sind ihre Angaben doch zutreffender. Auch scheut sie sich nicht, die von ihr gebrachten Nachrichten, wie z. B. eine türkische Einnahme von Derna zu dementieren: eine Eigenschaft, die man bei der Agencia Stefani vergebens sucht!

Die Bilanz des elfmonatlichen Krieges ist bald gezogen. Es ist einleuchtend, daß ein Staat wie die Türkei, welche mitten im Frieden mit einer Kriegserklärung überrascht wurde, infolge der Schwierigkeiten mannigfachster Art seinem Gegner nicht vollkommen die Spitze bieten konnte. Auf der einen Seite die italienische Armee gut mobilisiert, ausgerüstet und ausgebildet, auf der andern Seite der Hauptsache nach Haufen von Freiwilligen, denen nur der Krieg selbst eine militärische Schulung geben konnte! Daß die Schwierigkeiten für Italien trotzdem sehr große, bringt die Natur des Kolonialkrieges in einer besonders ungünstigen Gegend mit sich. In gewissem Sinne findet die viel bespöttelte „Ermattungsstrategie“ Canevas durch die Verhältnisse vollkommene Berechtigung, mag sie auch nicht so sehr dem Ideal eines vergangenen Jahrhunderts entsprechen. Der Gott, der immer mit den starken Bataillonen, hat ja in Nordafrika für Italien entschieden. Aber durchgreifende Erfolge für den Angreifer kann einzig und allein nur der schon angeführte recht beschwerliche Zug ins Innere bringen, von dem in letzter Zeit wenigstens in der italienischen Presse nicht mehr die Rede gewesen ist. Ob ohne Friedensschluß, ob mit demselben: Italien kann erst nach einem langwierigen Kolonialkriege zum wirklichen Erfolge gelangen! Der zweite Weg, der Angriff auf die türkischen Küsten, sei es in der Adria, sei es in der Aegeis, hat sich nicht als gangbar erwiesen. Die Interessen der verschiedenen Großmächte haben sich derartigen Unternehmungen schroff gegenübergestellt. Auch wäre es immerhin zweifelhaft, ob Italien, nachdem es sich in Nordafrika derartig festgelegt, über ausreichende Landungstruppen zu einem derartigen Unternehmen verfügt. Zwei volle Armeekorps müßten doch zum mindesten dazu verfügbar sein! Wohl haben die Bewegungen der italienischen Flotte zu Zeiten eine gewisse Nervosität in Konstantinopel hervorgerufen, da außer der Hauptstadt selbst wichtige Punkte wie z. B. Salonichi und Smyrna bedroht erschienen und schleunigst gesichert werden mußten. Trotz entgegenstehender Deklamation dürfte man in Rom weit eher des Krieges müde sein, denn in Konstantinopel.

Wie schon oft maßgebende türkische Kreise dargelegt haben, empfindet man die Schrecken und Unannehmlichkeiten dieses Krieges in der türkischen Zentrale recht wenig. Leute wie Schefket Pascha haben wiederholt betont, daß militärisch wie finanziell die Türkei sehr wohl imstande sei, den Widerstand bis in die Unendlichkeit fortzusetzen. Selbst die neueste Wendung in Konstantinopel, der Sturz der Jungtürken, wird hierin kaum etwas ändern können. Wenn die Türkei schließlich zu Friedensunterhandlungen geneigt ist, so haben hierzu die militärischen Erfolge Italiens nicht das Mindeste beigetragen. Wie schon des Oefftern sind diesem Staate große

Entscheidungen durch die eigenen Waffen versagt. Auch heute wird bei einem eventuellen Friedensschluß die Politik der maßgebende Faktor sein. Wie auch diese Entscheidung fallen möge: die Türkei wird militärisch als *unbesiegt* aus dem Kampfe hervorgehen!

In dem freien rücksichtslosen Gebrauch seiner Flotte ist Italien gehemmt, durch die gar verschiedenartigen Interessen der andern Großmächte im Mittelmeer, die allesamt dahin zusammenfließen, daß es besser ist, auf die Verwirklichung der eigenen Wünsche zu verzichten als durch Aufrollen der orientalischen Frage, der Verwirklichung der Wünsche des andern zu dienen!

Inzwischen sind die innerpolitischen Machtkämpfe in der Türkei hinzugetreten. Ob die zähe Lebenskraft auch diese überwinden wird und das Reich der Osmanen auf europäischem Boden, gehalten und gestützt von der gegenseitigen Mißgunst der Mächte, fortbestehen wird, wird die Zukunft lehren. Sicher aber dürfte sein, daß dafür die Wiederherstellung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel viel bedeutungsvoller ist, als die Erhaltung von Tripolis, und daß die augenblicklich die Macht in Händen habende Richtung nicht wie die gestürzten Jungtürken durch ihr Programm gehindert wäre, Tripolis abzutreten. S.

Oberst Hans von Mechel

ist am 18. September in Oberägeri, wo er zum Sommeraufenthalt weilte, nach mehrwöchentlicher Krankheit gestorben. Er wurde 1839 in Basel geboren, besuchte dort die städtischen Schulen, hierauf die Wehrschule in Kreuzlingen und ein Institut in Eßlingen.

Mit 16 Jahren wurde er Unterleutnant im 13. Jägerbataillon in Neapel, das sein Vater, der spätere General von Mechel, kommandierte. Er kam aber zunächst für zwei Jahre auf die württembergische Kriegsschule in Ludwigsburg.

Nach Auflösung der Schweizertruppen trat er am 1. Januar 1860 als Oberleutnant zum 3. Fremdenbataillon über, mit dem er Teil nahm am Feldzug gegen Garibaldi. Nach dem Gefechte am Volturno, auf dem Rückzug nach Gaëta, fiel er in Kriegsgefangenschaft der Piemontesen. Am 14. März 1861 erfolgte seine Entlassung aus neapolitanischen Diensten.

In den nächsten Jahren finden wir den nun im Basler Bataillon 80 eingeteilten Oberleutnant von Mechel in verschiedenen eidgenössischen Instruktoren-, Zentral- und Schießschulen, zuerst zu seiner eigenen Ausbildung, später als Lehrer.

1865 wurde er zum Hauptmann im eidgenössischen Generalstabe ernannt. Er bestand in diesem Jahr den Truppenzusammenzug bei Winterthur als Adjutant der Brigade Bachofen, 1866 ebenfalls als Adjutant einen Schützen-Wiederholungskurs in Pruntrut und 1867 als Instruktor eine Zentralschule und einen Kurs für Handfeuerwaffen. Für letztere hatte er sich seit einiger Zeit besonders interessiert und war darüber durch Besuche der Gewehrfabriken von Oberndorf und Châtellerauld gut orientiert. Er wurde daher auch als Waffenkontrollleur verwendet und erhielt im Sommer 1867 den Auftrag, nach Nordamerika zu reisen, um dort 15,000 Hinterlade-Gewehre zu bestellen und bei der Ablieferung zu kontrollieren. Dies führte zur An-

schaffung der Peabody-Gewehre, mit denen von 1868 an die Schützen bewaffnet worden sind.

Nach der Rückkehr in die Schweiz ist Generalstabshauptmann von Mechel am 29. April 1868 zum Instruktor I. Klasse der Schützen ernannt worden, welche Stellung er bis anfangs 1875 bekleidete.

Am 28. März 1870 wurde er Major im Generalstabe. An der Grenzbesetzung nahm er Teil: 1870, vom 18. Juli bis 24. August als Adjutant der Brigade Fratecolla (IX. Division) und vom 30. September bis 4. November als Kommandant des Zürcher Schützenbataillons in Basel; 1871, vom 18. Januar bis 28. März als Adjutant der Brigade Munzinger (V. Division).

In den nächsten Jahren kommandierte er mehrmals Schützen-Wiederholungskurse, zuletzt 1874 die 9. Schützenbrigade im Truppenzusammenzug der IX. Division.

Zu Anfang des Jahres 1874 besuchte er in eidgenössischer Mission während einiger Zeit die Schießschule zu Spandau. Ende Jahres kommandierte er eine Schießschule in Wallenstadt und wurde am 24. Februar 1875 zum eidgenössischen Schießinstruktor der Infanterie ernannt.

Am 6. Oktober 1876 avancierte er zum Oberstleutnant im Generalstabe und wurde Stabschef der VIII. Division. Am 29. Dezember 1880, nachdem er im Herbst in eidgenössischer Mission den italienischen Manövern beigewohnt hatte, erfolgte seine Ernennung zum Obersten der Infanterie z. D.

Er nahm seine Entlassung als Schießinstruktor im Frühjahr 1883 und bekleidete hierauf bis 1909 die Stelle eines Kreiskommandanten in Basel. Daneben war er seit 1885 Mitglied der eidgenössischen Gewehrkommission, die das Infanteriegewehr Modell 89 einführt, von 1888—94 Landsturmkommandant und von 1899—1910 Aushebungs-Offizier der V. Division, und 1898/99 Mitglied der Kommission zur Ermittlung eines neuen Pistolenmodells.

Oberst von Mechel galt als Autorität im Gebiet der Hand-Feuerwaffen, war ein hervorragender Feuertaktiker, selbst ein vorzüglicher Schütze und daher auch ein guter Schießlehrer.

Er war aber namentlich auch Soldat, hatte Kriegserfahrung und kannte die Anforderungen, die an eine für den Krieg bestimmte Truppe zu stellen sind. Die laxen Auffassung der Disziplin und die mangelhafte Ausbildung im Felddienst, denen man vielfach begegnete, erfüllten ihn mit Enttäuschung und er arbeitete in seinen verschiedenen Dienststellungen fortwährend an der Verbesserung dieser Verhältnisse. Es geschah dies schon zu einer Zeit, nämlich vor dem 70er Krieg, als das Verständnis dafür nicht durchweg vorhanden war und er erntete daher für seine Bestrebungen oft nur beschränkte Anerkennung. Wenn aber die Schützenbataillone bei ihrem Uebergang in die Truppenordnung der M. O. 1874 als eine Elite der damaligen Infanterie betrachtet werden konnten, so verdankten sie es neben ihrem Oberinstruktor, von Salis, namentlich dessen erstem Gehilfen, von Mechel.

Durch die M. O. 1874 wurde eine Infanterie-Schießschule für neuernannte Offiziere und Unteroffiziere eingeführt. von Mechel hat sie tatsächlich und mit sehr bescheidenen Mitteln in's Leben gerufen. Sie hat in der Folge, durch ihren Musterbetrieb, bei der gesamten Infanterie für die Schießausbildung bahnbrechend gewirkt.

Oberst von Mechel ist schon mit 44 Jahren aus dem Instruktionskorps ausgetreten. Er hat aber noch ein Vierteljahrhundert der Militärverwaltung vorzügliche Dienste geleistet.

Er war endlich ein guter Kamerad. Wer ihn zum Freunde hatte, konnte sich auf ihn verlassen.
P. J.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichischen Offiziere und der Alkohol. Aus Wien wird uns geschrieben: Unter den Offizieren der österreichischen Armee hat die Bewegung gegen den Alkohol einen Umfang angenommen, von dem in der weiteren Öffentlichkeit wenig bekannt ist. In der Tat ist sie nicht durch Befehle von oben, sondern rein aus dem praktischen Bedürfnisse des Dienstes heraus entstanden. So gilt für alle Offiziersmessen als Regel, daß beim Mittagessen nur Wasser getrunken wird. Findet sich ein Gast in der Messe ein, so stellt man ihm eine Flasche Wein hin, die Gastgeber bleiben aber ihrer Gewohnheit treu. Bezeichnend ist, daß die Enthaltung vom Alkohol bei den Regimentern am weitesten fortgeschritten ist, bei denen der Dienst mit besonderen körperlichen Anstrengungen verbunden ist; so ist bei den Tiroler Kaiserjägern und den Gebirgsschützen ein großer Teil der Offiziere ganz abstinente. Einen großen Einfluß hat auf die Offiziere natürlich auch das Vorbild hervorragender Führer, wie z. B. des früheren Generalstabschefs Konrad v. Hötzendorf, der Abstinente ist, und der, als er einmal Tischgast des deutschen Kaisers war, sich auch Wasser als Getränk ausbat. Daß ein solches Offizierskorps auch auf die Mannschaften einen günstigen Einfluß in bezug auf die Alkoholenthaltsamkeit ausübt, wird man verstehen; in dieser Beziehung sucht natürlich auch die Armeeverwaltung nach Kräften einzuwirken.

Italien. Neues Maschinengewehr. Ein neues leichteres Maschinengewehr als das jetzige Modell 1906 (Maxim), mit dem die Infanterie, die Bersaglieri und Alpini und die Kavallerie ausgerüstet sind, wird eingeführt werden. Damit werden auch die Materialien für Transport usw. eine völlige Umänderung erfahren. Man darf annehmen, daß es sich diesmal um ein italienisches Modell handeln wird. (Militär-Wochenblatt.)

Bulgarien. Änderungen im bulgarischen Heere. In Bulgarien ist ein neues Organisationsgesetz erlassen, wonach die Dienstzeit derjenigen Leute, die aus Familienrücksichten nur zu einer verkürzten Dienstzeit eingezogen werden, von fünf auf acht Monate verlängert wird. Alle Infanterie- und Kavallerieregimenter erhalten je einen Maschinengewehrzug. Die Feldartillerie wird ganz neu gegliedert. Sie wird in leichte und schwere Artillerie geteilt. Die leichte Artillerie wird aus neun Brigaden bestehen, die an Stelle der bisherigen neun Regimenter treten. Die schwere Artillerie setzt sich aus drei Haubitzenabteilungen zusammen, an Stelle der bisherigen drei Haubitzenbatterien. Es bedeutet dies also eine wesentliche Vermehrung. Das Mindestmaß der Rekruten ist von 1:54 auf 1:52 herabgesetzt, wodurch die Zahl der zum Waffendienst verfügbaren Mannschaften erhöht wird. Dieses neue Gesetz ist wieder ein Beweis, wie das junge Königreich fortgesetzt seine Wehrkräfte entwickelt und ausbaut. (Armeeblatt.)

Eidgenössische Militär-Bibliothek.

Diese Bibliothek steht allen schweizerischen Offizieren unentgeltlich zur Verfügung.

Zuwachs im April, Mai und Juni 1912.

Nb 216a. Stavenhagen, W., Hptm. Feldbefestigung (einschließlich Kampf um befestigte Feldstellungen). Für Offiziere aller Waffen des Heeres, der Marine und der Schutztruppen. 2. erweiterte und umgearbeitete Auflage. Berlin 1912. 8°.

Nb 283. Otto, Friedrich, Gen.-M. Von Straßburg bis Belfort. Artilleristische Erlebnisse, Erfahrungen und Folgerungen aus dem Festungskriege 1870/71. Stuttgart 1912. 8°.